

L: Jes 54,1-10

Ev: Lk 7,24-30

BESTÄTIGUNG UND ÜBERRASCHUNG

Jesus ist der, der da kommen soll. Das haben wir gestern gehört. Johannes war es, der einige seiner Jünger zu Jesus gesandt hatte, weil er angesichts des Auftretens Jesu verunsichert war. Zumindest nach der Überlieferung, wie wir sie im Matthäusevangelium finden, hatte Johannes schon anlässlich der Taufe Jesu anerkannt, dass Jesus der Größere sei, und damit auch, dass er der sei, der da kommen soll, der erwartete Messias. Aber dann ist Johannes unsicher geworden, da man vom Messias ein militantes Auftreten erwartet hat – und diese Erwartung hat Jesus nicht erfüllt.

Jesus hat auf die Frage des Täufers keine theoretische Antwort gegeben, sondern nur auf die Taten hingewiesen. Taten, die ein Zeugnis für den Anbruch der messianischen Zeit und das damit verbundene Heil darstellen.

Nachdem Jesus nun indirekt bestätigt hat, dass er der Heilsbringer ist, bestätigt er, dass Johannes der Wegbereiter ist – den man ja seit langem als Vorbereiter der Ankunft des Messias erwartet hat: einer, der in der Art und Weise des Elija auftreten wird. Ja, Johannes ist es, bestätigt Jesus. Wir haben es also nun mit einer doppelten Bestätigung zu tun.

Aber trotzdem enthält diese Bestätigung auch eine große Überraschung. Der Messias stellt nicht einfach das Frühere wieder her, also das Reich Israel in seiner alten davidischen Pracht. Metanoia – oft als Umkehr übersetzt – meint nicht die Rückkehr zu einem früheren goldenen Zeitalter, sondern die Ausrichtung auf etwas vollkommen Neues und Unerwartetes.

Jesus drückt es in diesen verblüffenden Worten aus, die eine Anerkennung des Täufers enthalten und zugleich eine kommende Überbietung all dessen andeuten, was bisher bekannt gewesen ist: „Unter allen Menschen gibt es keinen Größeren als Johannes...“ wörtlich heißt es im griechischen Urtext eigentlich: „Unter allen von einer Frau Geborenen gibt es keinen Größeren als Johannes.“ Diesem Größten der Menschen stellt Jesus nun den Kleinsten im Himmelreich gegenüber, der größer als der größte Mensch ist. Das Schlüsselwort zum Verständnis dieser Aussage ist freilich die Umschreibung für „Mensch“, die hier verwendet wird: „Alle von einer Frau Geborenen“. In das Himmelreich kommt man nämlich nicht durch die herkömmliche Geburt.

Das Himmelreich werden die sehen, die nicht aus dem Fleisch (also weder aus dem Willen des Mannes noch aus der Frau) geboren sind, sondern die neugeboren sind aus Wasser und Geist. Damit werden sie zu Kindern Gottes. Das alles ist nicht durch eine Leistung, weder durch Fasten, Beten und Opfer, noch durch Änderung des Lebenswandels, also nicht durch das, was menschliche Umkehr und Buße erreichen könnten. Das Reich Gottes muss man annehmen, man muss sich beschenken lassen können.

Die Größe derer, die im Himmelreich sein werden, wird nicht durch Leistung erreicht. Vielmehr sind es gerade die Armen, die Kleinen, die Unmündigen, die Kinder, die offen sind für die Wahrheit und Wirklichkeit dieses Reiches. Sie lassen sich von Gott beschenken und von Gott durchdringen. Deshalb kann keine menschliche Kraft und vom Menschen ausgehende erreichbare Größe an die Kleinsten im Himmelreich heranreichen – auch Johannes der Täufer nicht.

Viele haben zurzeit Jesu erwartet, dass das Reich für Israel wiederhergestellt wird, sie haben erwartet, dass der Messias eine goldene Zeit herbeiführen wird – zumindest und zunächst für die Kinder Israels. Was Jesus dann aber bringt, ist eine Überbietung allen dessen, was Menschen erwarten konnten.

Was kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz gedungen ist, das hat Gott denen bereitet, die ihn lieben. Im kommenden Weihnachtsfest feiern wir, dass vor 2000 Jahren etwas begonnen hat, dessen Vollendung auch das überbieten wird, was wir nun mit dem Himmelreich verbinden und erwarten. Auch wir werden staunen und uns freuen über das, was erst im Kommen ist. Wir leben im Advent, wir leben in der Erwartung und haben – sogar in Zeiten wie diesen – Grund zur Freude und zur Hoffnung.